

Gisela Hopfmüller | Franz Hlavac

111 Ideen
für einen
besonderen
Garten



emons:

Vorwort

Träume in lebendige, bunte Wirklichkeit verwandeln – das klassische Ziel des Gärtners, tausendfach beschrieben und doch immer wieder neu. Einen Garten anlegen und pflegen ist Kommunikation mit der Natur. Denn der Garten teilt mit, was er mag und was nicht, was das erfolgreiche Gedeihen der Pflanzen oder ihr Vegetieren zwischen Leben und Tod bedingt. Das bedeutet aber nicht, dass nur Bekanntes, Althergebrachtes, immer schon dort Heimisches seinen Platz finden kann. Es bedeutet, dass die Intelligenz der Pflanzen mit jener der Gärtnerin oder des Gärtners kreativ zusammenfinden soll, sodass Überraschendes entsteht.

Der Garten spiegelt die permanente Veränderung des Lebens wider. Jeder Zyklus von Werden und Vergehen hat auf verschiedene Pflanzen einen anderen Einfluss! Was macht den Garten also zu etwas Besonderem? Dass wir aus vergangenem und aktuellem Wissen heraus mit Kreativität Eigenes entwickeln. Das weist in eine individuelle Gartenzukunft, in der die selbst entwickelten und realisierten Ideen Freude bereiten. Dieser Vorgang ist nie erledigt, es ist ein immer aufs Neue erfrischender Prozess zwischen Wissen und Träumen.

Klarerweise spielen solche Träume eine besonders wichtige Rolle; die Träume vom Süden zum Beispiel, wo der Mensch sich fühlt, als ob er selbst aufblühte. Das sich in vielen Zonen Europas stark wandelnde Klima wollen wir nicht ausschließlich unter der Perspektive von Trockenheit und Starkregen betrachten, es kann auch ungeahnte Chancen bieten. Mehr Wärme eröffnet nämlich die Möglichkeit zu neuer Ästhetik und neuem Nutzen, die vor einigen Jahren in Mittel- und Nordeuropa noch undenkbar gewesen wären. Sommerhitze? Mediterrane Pflanzen sind sie gewohnt. Weniger Winterfrost? Hurra! Was kann da jetzt alles Platz im eigenen Garten finden, das zuletzt im sonnigen Süden bestaunt wurde! Neues zu versuchen lohnt sich. Die 111 Ideen dieses Buches sollen Begleiter auf diesem Weg sein.

Bibliographische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.e> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten

© der Fotografien: Gisela Hopfmüller und Franz Hlavac, außer:

Kapitel 11: B.Gironcoli Werk Verwaltung Wien;

Kapitel 22 oben: Castello Cordovado/Benedetta Piccolomini;

Kapitel 40 unten: Karl Ploberger; Kapitel 110: Dieter Arbeiter

© Covermotiv: shutterstock.com/Nerthuz; giedre vaitekune

Gestaltung: Eva Kraskes, nach einem

Konzept von Lübbecke | Naumann | Thoben

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany 2022

ISBN 978-3-7408-1382-6

Unser Newsletter informiert Sie
regelmäßig über Neues von emons:
Kostenlos bestellen unter
www.emons-verlag.de

13 Lichtspiele

Die Magie des Hellen im Dunkel

»Light is what we see.« Licht ist, was wir sehen. Das ist der Leitsatz der österreichischen Künstlerin Brigitte Kowanz bei ihren Lichtobjekten, zu sehen in vielen internationalen Ausstellungen, auch auf der Biennale von Venedig. Natürlich wollen wir so viel wie möglich sehen, auch im Garten. Wenn also das Tageslicht der Ergänzung bedarf, dann ist es Zeit, zu überlegen: Kerze, Laterne, Solar-Lampe, Scheinwerfer oder Lichtinstallation?

Die Lichtfrage ist Teil der Philosophie des Gartens. Ein Bauerngarten mit kalter LED-Beleuchtung? Unmöglich! Und: Mit eindimensionalem Denken kommt man in Sachen Gartenlicht nicht weit. Sortieren wir die Qual der Wahl: Soll die Illumination funktionell oder rein ästhetisch sein? Licht für einen Weg oder einen Sitzplatz ist nun einmal etwas anderes, als einen Baum, eine Skulptur auch abends sichtbar zu machen oder magische Stimmung im nächtlichen Ambiente zu erzeugen.

Für die Romantiker unter uns sind Kerzen (zum Beispiel in Terracotta-Laternen) und Fackeln nicht zu ersetzen. Die abendliche Brise soll das Lichtarrangement allerdings nicht auspusten; also vielleicht doch lieber Kerzen in verglasten Laternen? Kleine, mit Solarpaneelen ausgestattete Beleuchtungskörper sind zwar eventuell praktisch, aber meist eher lichtschwach. Von der Gartentür bis zum Hauseingang? Vielleicht. Sonst haben sie aber meist wenig Reiz.

Da wäre dann noch die Sache mit den Spiegeln. Lichtreflexe vervielfachen sich, das Oben wird zum Unten, die dunkelste Ecke bekommt Tiefe – was Fotografen an Spiegelungen fasziniert, lässt sich im Garten effektiv nutzen. Etwa mit einem Spiegelglas, das im Haus ausgedient hat. Die Bruchgefahr ist allerdings im Freien ein besonderes Risiko. Tiere wissen ja nicht, dass ein zerbrochener Spiegel sieben Jahre Unglück bedeutet. Aber es gibt Alternativen in Form von bruchsicheren Spiegeln aus Acryl oder auch Folienspiegel.

Lichtverschmutzung, also das Stören des natürlichen Tag-Nacht-Rhythmus durch künstliche Lichtquellen, kann auch im Garten ein Thema sein. Steht zum Beispiel ein Baum nahe an einer starken Lichtquelle, welche die ganze Nacht leuchtet, kann ihn das empfindlicher machen, zum Beispiel gegenüber Frost.



64 Stachelig mit Nutzeffekt

Die Disteln nur nicht unterschätzen!

Zwei Disteln. Die eine gehört zur Familie der Korbblütler (*Asteraceae*), die andere zur Familie der Doldengewächse (*Apiaceae*). Wie geht das? Ganz einfach! Distel ist kein botanischer Name, sondern eine Sammelbezeichnung für verschiedene stachelige Pflanzen. Sie verdienen Beachtung, sonst hätte wohl der Bund deutscher Staudengärtner im Jahr 2019 »die Distel« nicht zur Staude des Jahres gewählt.

Die Mariendistel (*Silybum marianum*) gehört zu den Korbblütlern und wurde schon in der Antike als Heilpflanze genutzt. Ihren Namen hat sie von der Legende, dass der Mutter Gottes beim Stillen Milch auf die Blätter getropft und deshalb die typische weiße Maserung der Blätter entstanden sei. Jeder, der seiner Leber etwas besonders Gutes tun will oder muss, kennt Präparate auf Basis der Mariendistel. Weil man aus ihren Samen leicht selbst einen Tee aufgießen kann, der Verdauungsbeschwerden bekämpft, ist sie auch für den eigenen Garten eine gute Idee – einmal abgesehen von der Tatsache, dass die lila Blüte und die Blätter ein Beet visuell aufwerten. Aus den getrockneten Blütenköpfen lassen sich die Samen herausklopfen und in einem verschlossenen Gefäß aufbewahren – bis zum nächsten Bauchschmerz. 2021 war die Mariendistel in Österreich »Heilpflanze des Jahres«.

Eine optische Wohltat sind die verschiedenen Vertreter der Gattung Mannstreu (*Eryngium*). Diese »Edeldisteln« sind Doldengewächse. Als Aphrodisiakum taten ihre Wurzeln in der Vergangenheit Gutes, daher der Name. Blätter und Blüten fallen durch schönes Stahlblau auf, das bei den diversen Arten unterschiedlich intensiv ist. *Eryngium alpinum* etwa ist eine Alpenpflanze, *E. bourgatii* stammt aus den Pyrenäen, *E. maritimum* heißt die Stranddistel. Besonders attraktiv im Staudenbeet macht sich die Hybridsorte *Eryngium x zabelii* »Big Blue«, eine Kreuzung aus *E. alpinum* und *E. bourgatii*. Ihr Blau ist leuchtender als das der anderen.



Sollte sich eine ungebetene Distelart wie die Acker-Kratzdistel (*Cirsium arvense*) im Garten ausbreiten, hilft – weil wir Gift vermeiden wollen – nur das Ausstechen; am effektivsten nach dem Regen. Zwar wird vermutlich die Pflanze aus einem verbleibenden Rhizomstück wieder austreiben, aber wenn man mit dem Wurzelstecher konsequent bleibt, gibt sie irgendwann auf.



86 — Bäume der Zukunft 1

Manch Belaubtes kann dem Klimawandel trotzen

Immer trockener, immer heißer – Erfahrungen und Prognosen wie diese häufen sich. Deshalb sind immer öfter Laubbäume wahre Bilder des Jammers. Da heißt es gegensteuern und jeden Baum, der in den Pflanzenhimmel eingegangen ist, durch eine Art zu ersetzen, der Klima-Stress weniger ausmacht und die trotzdem eine Augenweide ist.

Eine Art, deren Name kaum bekannt ist, obwohl sie gar nicht so wenig verbreitet ist, heißt Westlicher Zürgelbaum (*Celtis occidentalis*). Gärtner nennen ihn einen der »Stadtbäume der Zukunft«, weil er nicht nur Hitze, Trockenheit und auch mageren Boden verträgt, sondern auch noch rasch wächst; bis zu 20 Meter drängt es ihn in die Höhe. Zu erkennen ist er leicht an seinen dunkelgrünen, eiförmigen, am Rand gezähnten Blättern. Er mag die Gesellschaft der Eiche. Da empfiehlt sich die Zerr-Eiche (*Quercus cerris*), nicht nur in Sachen Klima besonders robust. Wer sie pflanzt, braucht ein langes Leben und einen Park, denn sie wird ein Riesenbaum – bis zu etwa 30 Meter hoch. Dank der tiefen Pfahlwurzel ist sie enorm trockenheitsverträglich.

Für den kleinformatischen Garten empfiehlt sich als robuster Klimawandelbaum die Blasenescche (*Koelreuteria paniculata*). Sie wächst langsam, als kleiner Baum oder Strauch. Nicht nur, dass die gefiederten Blätter attraktiv sind, auch ihre blasenartigen Fruchtkapseln, von denen sie den Namen hat, sind durchaus eine Zierde, selbst im Winter noch.

Als Hecke ist der Gewöhnliche Liguster (*Ligustrum vulgare*) allgemein bekannt. Er hat unter den Bäumen einen interessanten Verwandten, den Glanz-Liguster (*Ligustrum lucidum*), der auch in der Riege der Gehölze reüssiert, die gegen Hitze und Wassermangel wenig empfindlich sind. Im Sommer verbreiten seine kleinen, weißen Blüten intensiven Duft. Bei sehr strengem Frost ist er dankbar für ein Schutz-Vlies und nicht gekränkt, wenn er durch einen vorherigen Schnitt klein gehalten wird.



Außer den hier genannten Beispielen: Stadtgärtner, die sich bezüglich Bepflanzung und Klimawandel stets auf dem Laufenden halten, geben gern Auskunft, was in der jeweiligen Gegend ein besonders vorteilhafter, gartentauglicher Laubbaum ist.

